



Donnerstag, am 3. April 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Der Räuber von Ospedaletto.

[Fortsetzung.]

Endlich war er wieder hergestellt, und auch Turio erschien wieder bei seinem Herrn. Aus eigenem Antriebe oder auf Camillo's Gebot mußte ich nun sein Zimmer verlassen. Lange geheime Unterredungen zwischen Beiden wurden von mir wie von der ganzen Hausgenossenschaft wahrgenommen. Turio, so schien es, empfing eine Sendung, die ihn mehrere Tage lang vom Schlosse entfernte. Zur Nachtzeit kehrte er wieder; mehrere neue Jäger, Laken, oder Stallbediente, welche einzeln dem zurückkehrenden Turio folgten, wurden angenommen; allmählig füllte sich das ganze Schloß mit mir neuen und unbekanntem Gesichtern. Ein geheimnisvolles Gehen und Kommen, Vorbereitungen und Anstalten unergründlicher Art erregten wohl meine Aufmerksamkeit, allein ohne daß ich gewagt hätte, meinen Gemahl nach ihrer Bedeutung zu fragen. Auch sah ich ihn in der That kaum und hörte ihn nur einmal sagen, es sey an der Zeit, etwas Bedeutendes zu unternehmen. Ich bezog dieß auf eine große Bärenjagd von der seit längerer Zeit in unserm Thale die Rede gewesen war, oder auf die Ausrottung der letzten Reste der zersprengten Räuberbande, welche ich für eine Lieblingsidee meines Gemahles hielt. Mit dieser letzten Vorstellung standen auch die Waffen im Einklange, die ich jetzt häufig erblickte, und das kriegslustige Aussehen der neuen Ankömmlinge, welche Turio gefolgt waren.

Daß unter allen diesen Umständen auch die letzten Reste des freundlichen Verkehrs mit unsern Gutsnachbarn verschwanden, darf ich Ihnen, werther Freund, wohl nicht erst sagen. Camillo, ein entschiedener Feind und Widersacher der guten Gesellschaft, und leidenschaftlich als Jäger, hatte seit langer Zeit die seltenen Besuche von sich geschickt, welche vor Eugenia's Verschwinden unser Schloß noch von Zeit zu Zeit aufsuchten. Seit jenem unglücklichen Ereigniß hatte Camillo mit seinen Nachbarn allen Umgang völlig abgebrochen, wie mir schien, aus verletztem Ehrgefühl und aus Scham über die seinem Namen widerfahrne Schmach. Niemand besuchte uns mehr, und ich war der entschiedensten Einsamkeit fort und fort überlassen, in welcher ein seltener Briefwechsel mit meiner trauernden Mutter die einzige erfreuliche Unterbrechung und die Erziehung meiner Teresa die einzige Erheiterung hergab, deren ich genoß.

Indeß schienen die Anstalten zu dem großen Jagdzuge, bei dessen Vorbereitungen ich Zeugin gewesen war, vollendet; die stürmische Bewegung im Schlosse ließ nach, und ich bemerkte nur, daß ein Theil der Dienerschaft nach dem andern in das Innere des Schlosses und zwar in einen halb unterirdischen Saal zusammenberufen wurde, um, wie ich glaubte, dort die letzten Befehle ihres Herrn zu empfangen.

Am Abend des zum Ausbruch bestimmten Tages saß ich, wie gewöhnlich, in meinem einsamen Frauengemach, als ich plötzlich heftiges Geräusch unter mir